DIE INDUSTRIE

(SIEBSTER TEIL)

Im Büro stehen einige Pokale in einer Vitrine. Sie werden sauber gehalten, allerdings weiß die Industrie nicht von wem. Man kann aus dem Fenster schauen, dahinter ist die Umwelt, wenn man sehr leise ist, dann hört man das Lebensnetz der Autobahn. Das Fenster ist heute schlecht geputzt, die Industrie schaut auf ihren Schal, der bei der offenen Eingangstür hängt, schaut wieder aus dem Fenster, schaut wieder zum Schal. Ein Geschenk, vorletz-tes Weihnachten, als vieles sehr schlecht aussah. Aber egal wie schlecht es auch sein mag, dieser Fensterblick bleibt ihr. Die Industrie verschränkt die Arme so, dass sie mit beiden Händen den jeweils anderen Ellenbogen greift. Eine Bewegung, die immer mit einer Kindheitser-innerung verknüpft ist. Sie erinnert sich an den einen perfekten Wintertag, als der Schnee so hoch lag, dass man hätte meinen können, er würde niemals wieder schmel-zen. Meterhoch, hätte sie beinahe gedacht, aber das Halbwort ‚Meter' hat die Gedanken umgelenkt. In Richtung eines Rechenschiebers – ein Erbstück des Großvaters. Wo dieser Rechenschieber wohl hingekommen ist? Zuhause ist er nicht mehr, das weiß sie, denn dort hält sie Ordnung. Eine Biene fliegt gegen die Fensterscheibe. Interessante Wesen, diese Bienen, aber auch gefährdet. Wenn es die Bienen einmal nicht mehr gibt, dann sagen wieder alle die Industrie sei Schuld. Sie bekommt sehr häufig die Schuld, dabei tut sie doch gerade nichts weiter, als aus dem Fenster auf die Umwelt zu blicken und sich an früher zu erinnern.

Die Biene prallt mehrfach gegen das schmutzige Glas. Dann hört die Industrie ein Summen. Es kommt aus der Pokalvitrine. Eine Fliege, die schon etwas müde aussieht, aber trotzdem noch sehr laut ist. Die Industrie wählt eine Nummer.
„Es wurde nicht gut geputzt in meinem Büro. Ja. Nein. Vor allem das Fenster nicht. Und die Vitrine mit den Po-kalen. Die Pokale. Meine Pokale. Ja. Mhm. Ja. Ich bitte darum. Auf Wiederhören."
Die Industrie legt auf, die Fliege liegt auf dem Rücken.

Sie spielt manchmal verstecken. Manchmal, wenn der Baum-bestand hoch ist und die Augen nicht nach ihr suchen, kann es sogar gelingen. Da ahnt man nichts Böses und plötzlich steht sie vor einem. Huch, wo ist denn die In-dustrie plötzlich hergekommen. Haha, denkt die Industrie. Sie kann sich diebisch freuen.
Häufig schafft sie es aber nicht, denn sie ist sehr groß und kann sich nicht so gut verstecken wie die Immobili-enbranche, die es sich in jedem noch so kleinen Versteck wunderbar einrichten kann. Allerdings hat die Immobili-enbranche eine Schwäche, die beim Versteckenspielen auch eine wichtige Rolle spielen kann. Sie ist sehr ungedul-dig und hält es nicht lange an einem Ort aus. Da hat die Industrie viel mehr Erfahrung. Sie lässt sich, obwohl man sie selbst durch die Bäume hindurch sehen kann, nicht aus der Ruhe bringen. Es muss ja erstmal jemand kommen. Mit etwas Glück kann es nämlich passieren, dass die Immobilienbranche vorher zuckt und zu einem neuen Versteck sprintet. In diesem Moment richtet sich alle Aufmerksamkeit auf die rasche Bewegung, die Industrie wird kurz vergessen, obwohl sie so schlecht versteckt war.

VON JASCHA RIESSELMANN